

Dieser Traktat der  
Kronstadt. Zeitung  
erscheint jeden Dienst-  
tag und Samstag.

# Der Satellit.

Der Pränumerations-  
preis für Satellit und  
Zeitung ist halbjährig  
4 fl. Mit Zusendung  
der Post 5 fl. C. M.

No. 87

Kronstadt, den 30. Oktober

1852.

## Das Strafgesetz vom 27. Mai 1852.

### VI.

II. Theil. Von den Vergehen und Uebertretungen.  
Im neuen Strafgesetz sind nur nachstehende strafbare Handlungen als Vergehen erklärt: 1. Wucher, (Art. VI des Kundmachungspatentes), welcher nach den bisherigen besondern Gesetzen zu bestrafen ist, also in Siebenbürgen — da die früheren Gesetzeartikel 11 v. J. 1673, 12 vom J. 1691, Punkt 3 der Provinzialischen Resolution v. 14. Mai 1693, Art. 11 von 1695, 14 vom J. 1714 und das Rescript der Kaiserin Maria Theresia vom 25. Febr. 1747 durch die hohe Gouvernements-Verordnung vom 13. März 1850 für alle Theile Siebenbürgens außer dem Sachsenlande aufgehoben wurden, — nach dem österr. Wucherpatent vom 2. Dec. 1803, dessen Strafbestimmungen sehr streng sind; im Sachsenlande aber noch immer nach den angeführten Gesetzeartikeln, wonach das Zinsen-Ausmaß für Gelddarlehen auf 6, und für Naturalien auf 10% festgesetzt wird. — 2. Mißbrauch, wenn Jemand mehrere Menschen zur Widersehung gegen obrigkeitliche Personen, Diener, Wachen, Eisenbahnbeamten u. a. im Dienste befindliche Personen auffordert, und so eine Zusammenrottung entsteht. 3. Theilnahme an geheimen Gesellschaften, nämlich solchen, deren Dasein der Obrigkeit absichtlich verborgen gehalten, oder deren Verfassung verheimlicht oder fälschlich angegeben wird; mitschuldig ist auch, wer den Zusammenkünften einer solchen Gesellschaft in was immer für einer Eigenschaft beiwohnt, wer sein Haus oder Wohnung dazu vermietet oder leihet; eben so der Beamte, der davon erfährt und die Anzeige unterläßt. Strafbar ist ferner auch die Anwerbung zu einem Verein, dem die Einwilligung verweigert oder der von der Behörde aufgelöst wurde, und die Fortsetzung der Wirksamkeit des letztern. 4. Aufwieglung gegen Behörden, einzelne Regierungsorgane, Zeugen oder Sachverständige, und Herabwürdigung der Verfügungen der Behörden; 5. Aufreizung zu Feindseligkeiten gegen Nationalitäten, Religionsgenossenschaften u. dgl. 6. Beleidigung einer gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgesellschaft; 7. Beförderung einer von der Staatsverwaltung für unzulässig erklärten Religionssecte; 8. öffentliche Herabwürdigung der Einrichtungen der Ehe, Familie, des Eigenthums; 9. Entsehung ungesetzlicher oder unsittlicher Handlungen. 10. Beschädigung von Grabstätten, unbefugte Eröffnung v. Gräbern, Hinwegnahme oder Mißhandlung von Leichen; 11. fahrlässige Tödtung eines Menschen, 12. Fahrlässigkeit bei dem Betriebe von Eisenbahnen, Bergwerken u. dgl. wenn dadurch ein Mensch getödtet oder schwer verletzt wurde, 13. Unwissenheit von Aerzten oder Wundärzten, wenn der Tod des Kranken erfolgte; 14. Vergehen gegen die Pestanstalten, 15. Nachdruck durch Verletzung des literarischen und artistischen Eigenthums; 16. Verschulden von in Concurs verfallenen Schuldnern (leichtsinrige Crida) und folgende, wenn sie durch Druckschriften begangen wurden: 17. Verbreitung falscher beunruhigender Gerüchte oder Vorhersagungen, gesetzwidrige Verlautbarungen, u. dgl. 18. Ehrenbeleidigungen und 19. gröbliche und öffentliche Vergerniß erregende Verletzung der Sittlichkeit oder Schamhaftigkeit. Alle bisher nicht genannten strafbaren Handlungen sind Uebertretungen.

Das I. Hauptstück enthält die allgemeinen Bestimmungen hierüber. Unkenntniß dieses Gesetzes entschuldigt nicht. Auch Ausländer die sich in Oesterreich aufhalten, können dieser Vergehen und Uebertretungen schuldig werden. Handlungen die nur wegen Unmündigkeit des Thäters (vom 11. bis 14. Lebensjahre) nicht als Verbrechen zugerechnet werden, sind als Uebertretungen zu bestrafen.

Das II. Hptst. behandelt die Strafen, sie können bestehen

in 1. Geld, 2. Verfall von Waaren, Feilschaften oder Geräthen (1 und 2 verfallen jedesmal dem Armenfond des Ortes, wo die Handlung begangen worden), 3. Verlust von Rechten und Befugnissen, zeitweilig oder auf immer, 4. Arrest, 5. Abschaffung aus einem Orte oder 6. aus einem Kronlande, oder bei Ausländern 7. aus dem ganzen Kaiserstaate. Der Arrest zerfällt in den des ersten und 2. Grades, „strengen Arrest“, beide immer ohne Eisen. Bei Milderungs-umständen kann auch auf Hausarrest erkannt werden. Die kürzeste Dauer des Arrestes ist in der Regel von 24 Stunden, die längste von 6 Monaten, derselbe kann jedoch auch bis zu 1 Jahre verlängert und wie bei Verbrechen verschärft werden durch Fasten u. s. w. Auch ist bei dem Ausmaß der Strafe auf erschwerende und mildernde Umstände Rücksicht zu nehmen.

Das III. Hptst. handelt von Bestrafung der Unmündigen, begehen dieselben eine Handlung, die an sich bei Mündigen ein Verbrechen ist, so werden sie mit Verschließung an einem abgesonderten Verwahrungsort bestraft, sonstige strafbare Handlungen bleiben der bündlichen Züchtigung, nach Umständen der Sicherheitsbehörde überlassen.

Das IV. Hptst. theilt diese strafbaren Handlungen in solche, I. gegen die öffentliche Sicherheit, und zwar a. gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung, b. gegen öffentliche Anstalten und Vortehrungen zur gemeinschaftlichen Sicherheit und c. gegen die Pflichten eines öffentlichen Amtes.

II. gegen die Sicherheit einzelner Menschen und zwar a. gegen die Sicherheit des Lebens, b. gegen die Gesundheit, c. sonstige Verletzung der körperlichen Sicherheit, d. gegen die Sicherheit des Eigenthums, oder e. der Ehre, und

III. gegen die öffentliche Sittlichkeit.

In den nachfolgenden V. — XIII. Hptst. werden dieselben einzeln abgehandelt, und wir lassen die Hauptbestimmungen über die einzelnen Uebertretungen folgen, da wir die Vergehen schon oben namhaft gemacht haben.

## Von Kronstadt nach Konstantinopel.

(Schlus.)

In Gesellschaft einiger meiner Reisegefährten besuchte ich die Handelsstadt und Festung Barua und fand dieselbe nach 36 Jahren so verändert, daß ich sie nicht wieder erkannt hätte, wenn ich nicht gewußt hätte, wo ich war. Barua ist historisch berühmt durch die Schlacht, welche unter seinen Mauern am 10. Nov. 1444 von den Ungarn unter Bladißlaus gegen die Türken unter Sultan Murad geschlagen wurde. Der König selbst fiel und mit ihm viele vom ungar. Adel; das Heer wurde auseinander gesprengt und vernichtet. Noch heutigen Tags sieht man dicht vor den Mauern, auf dem Wege von Schumla her, mehrere Grabhügel, unter welchen nach der Aussage der Türken die ungarischen Krieger, die damals gefallen sind, ruhen. Mit dem Namen Magyar ist der Türke übrigens ziemlich vertraut, da die mannigfachen, freilich meist feindlichen Beziehungen, in welchen der Türke seit seinem Einbruch nach Europa zu dem Ungarn gestanden ist, sich durch die Sage vom Vater auf den Sohn und Enkel fortgepflanzt haben. Heut zu Tage ist aber an die Stelle des Ungarn ein anderer Grenznachbar getreten, von dem der Türke gar gerne sprechen hört und spricht, wenn auch immer mit einer gewissen Zurückhaltung und Scheu. Die letzte Expedition des Russen in den Zwanziger Jahren ist vielen Türken in der dortigen Gegend noch recht gut im Gedächtniß, sowie auch daß mancher Bulgar heimlich in den Reihen der Russen socht oder wenigstens diese mit Proviant versorgte oder ihnen als Wegweiser und Spion diente. — Die angesehenste Person unter meinen

Reisegefährten war eine polnische Gräfin, die nebst einem Gefolge von 8 Personen die Reise nach Jerusalem zu machen willens ist.

Diese Dame, eine starke und dickleibige Person, spricht mehrere europäische Sprachen und ist ziemlich gelehrt und erfahren namentlich auch in der Geschichte, wie es wenige ihres Gleichen sind. Ich diente ihr in Varna als Dolmetscher in der türkischen und griechischen Sprache. Zuvoörderst verlangte sie im Bazar die türkisch zubereiteten Speisen zu kosten und sie fand dieselben excellent! Vom griechischen Koch gingen wir in eine muhamedanische Schule, wo wir hörten, wie die Knaben ein Gebet aus dem Alcoran aus vollen Kräften ihrer Hälse recitirten. Aus der Schule führte man uns in das schönste Kaffeehaus, wo wir den Kaffee tranken und auch die Dame sich eine Wasserpeife (Kargileh) geben ließ. Aus dem Kaffeehause herab kommend verlangte dieselbe das Innere eines Harems zu sehen, ein Glück, das ihr auch zu Theil wurde, von dem wir Männer aber natürlich ausgeschlossen blieben. Von da führte ich sie in den Palast und stellte sie dem Pascha vor. Sie sagte demselben, daß sie die Frau eines großen Pascha von 3 Rosschweifen sei (der Pascha von Varna hat nur 2 Rosschweife), der ihm vielleicht bekannt sein würde, indem er vor 4 Jahren in der Moldau und Wallachei regiert habe, und jetzt Minister in St. Petersburg sei, Kisseleff sei sein Name. Der Pascha freute sich nicht wenig über diesen unerwarteten Besuch einer höchst interessanten und so hochstehenden Dame, deren Aeußeres schon etwas Gebieterisches an sich hat. Kaum da angelangt, im Augenblicke wo man den Tschibuk und den Kaffee bringen sollte, hörten wir von unserm Schiff den Kanonenschuß, das Signal zu unserer Weiterfahrt; und wir eilten in Begleitung eines Kawaffen oder Tschauks, der uns voranging und die Barke besorgte, dem Dampfer zu. Den folgenden Morgen gegen 10 Uhr befanden wir uns in Constantinopel. Wir hatten das prächtigste Wetter, und das schwarze Meer war so ruhig, wie man es sich nur wünschen kann. Ich machte während dieser Ueberfahrt die Bemerkung, daß auf dem kleinen Raum unseres Dampfschiffes, nämlich auf dem Obertheil desselben, ein Gemisch von den verschiedenartigsten Nationen und Sprachen, wie man nicht leicht irgendwo zusammen finden wird, existirte. Es waren da Engländer, Franzosen, Italiener, Deutsche, Wallachen, Griechen, Polen, Juden, Armenier und Muhamedaner in buntem Gemisch durcheinander. Das Verdeck des Hintertheils vom Schiff war in 3 Theile getheilt, 1 Theil war für uns Europäer, der 2. Theil für Türken, Juden, Wallachen und Armenier, und der 3. Theil war für die orientalischen Frauen, Türkinnen, Jüdinnen und Armenierinnen und konnte mit Recht der Harem heißen. — In einem Raum, 3 Ellen breit und 6 Ellen lang, waren etliche 40 Personen (Frauen und Kinder) zusammengedrängt und zusammengedrängt auf ihren Betten, in allen möglichen Costüms, die verschiedenartigsten Gesichter und Masken, so daß ich bedauerte meinen photographischen Apparat nicht bei der Hand zu haben. — Die Pracht der Landschaft und der Anzahl von Palästen und Landhäusern vom Eingang des Bosphorus an bis in das goldene Horn brauche ich Ihnen nicht erst zu schildern, da sie zu bekannt ist. Unwillkürlich wird man an die Feengärten von 1001 Nacht erinnert. Wenn der Italiener sagt: Napoli vedere e poi mori, so kann der Türke mit Recht ein Gleiches von seinem Stambul und dem Bosphorus sagen. Eine Ueberraschung gewährten mir in Constantinopel die vielen Dampfschiffe, sowohl europäische als auch türkische, sogar Kriegsdampfschiffe, Fregatten und s. w., wo ich vor 14 Jahren kein türkisches Dampfschiff gesehen hatte. Auch fand ich hier eine neue, nämlich die zweite Brücke, die über den Kanal von Galata nach Constantinopel hinüberführt, dort halten auch die Dampfschiffe an, die den Bosphorus auf und ab, die asiatische Küste des schwarzen oder des ägeischen Meeres befahren und die jeden Abend, wo sie voll beladen sind, ein sonderbares Spektakel gewähren. Was die Polizeianstalten anbelangt, so ist die türkische Residenz um keinen Zoll weiter geschritten, als ich sie im Jahr 1817 kennen gelernt habe, wenn sie auch auf Veranlassung der europäischen Mächte Sanitätsanstalten errichtet und wie es heißt etliche 50 europäische Aerzte in die verschiedenen Provinzen verschickt hat. Es wundert mich nur daß bei der vorherrschenden Unreinlichkeit in diesem Lande nicht immer die Pest sich erzeugt. Vom Unrath in den Gassen und Höfen (den man zwar auch in der Wallachei, wie z. B. in Bukarest findet) will ich nichts sagen; gestern ritt ich aber über die alte Brücke, wo ich die Nase so voll bekam, daß es nicht zu beschreiben ist, es lagen nämlich im Canal dicht an der Brücke die Cadaver

eines Pferdes, mehrerer Hunde, und wenn ich nicht irre, auch ein menschlicher Körper, deren Anblick schon etwas Widerliches hatte. Von einer Beleuchtung in Constantinopel ist gar keine Rede, in Pera und Galata so gut wie in Stambul sieht man des Abends die Leute mit kleinen papiernen Laternen in der Hand herumgehen, damit sie nicht über die in den Straßen liegenden Hunde stolpern. Eine solche Laterne gehört übrigens auch mit zu den sicherheitspolizeilichen Vorschriften und dient für den Träger gewissermaßen als Certificat seiner guten, nicht auf Raub u. dgl. gerichteten Absichten. Gleich bei dem obern Galatathor, welches von Galata nach Pera führt, fangen die Ruinen des legt abgebrannten Theils von Pera an, die von beiden Seiten bis weit hinauf ein schauerhaftes Bild gewähren. Sie und da baut man zwar schon wieder auf und diesmal mit Steinen. Ich nahm mein Quartier zuerst in Pera im hotel d'Angleterre, wo sich auch die Gräfin mit ihrem Gefolge einlogirte, alle Zimmer waren aber so besetzt, daß ich erst Nachmittags ein Zimmerchen bekam. Den folgenden Morgen suchte ich mir in der Nachbarschaft ein anderes Quartier und bekam ein solches in einem neuen steinernen, 3stöckigen Hause mit einer schönen Aussicht über den kleinen Gottesacker (wo die Derwische eine Art Kloster haben) hinüber über das goldene Horn nach Stambul und auf das weiße Meer, das sogenannte Marmorameer. Ich zahlte für ein sehr gut meublirtes Zimmer nebst Bett und einem Waschkammerchen nur 10 Piafter, (4 Piafter sind 1 Silberzwanziger) während ich im Gasthaus für eine Nacht, ein Abendessen und Frühstück 60 Piafter, dann der Dienerschaft 5 Piafter und für 1 Stearinkerze 4 Pf. zahlen mußte. Gestern den 6. Okt. besuchte ich den Hr. Pastor in Bebek. Bei meiner Rückkehr von da war ich Augenzeuge einer Feuerbrunst, die in einem Thal Hassan Paschanen Dehresi in Zeit von 3 Stunden gegen 20 Häuser in Asche legte. Künftigen Sonntag werde ich einen Ausflug nach Brussa machen, um die berühmten Bäder zu besuchen. Sobald ich meine in Bukarest hinterlassenen Kisten erhalten habe, werde ich meine Reise nach Indien weiter fortsetzen. —

### Korrespondenz.

Kronstadt, 30. Oktober.

\* Sichern Nachrichten zufolge trifft der neuernannte Siebenbürger Bischof Herr Dr. Ludwig v. Haynald den 6. November in Kronstadt ein und wird noch denselben Tag Nachmittags 3 Uhr die feierliche Glockenweihe abhalten und Sonntag den 7. Nov. das heilige Sakrament der Firmelung in der Pfarrkirche ertheilen, wovon die verehrten katholischen Leser dieses Blattes hiermit benachrichtigt werden. Alle Eltern und Vormünder, deren Kinder und Mündel wie auch Alle, die in ihrem Glauben durch die heilige und kräftige Mittel gestärkt zu werden noch nicht das Glück hatten, mögen sich deshalb bei Seiner Hochwürden dem Herrn Abt und Stadtpfarrer v. Kovács melden, um von Hochdemselben den diesfälligen Unterricht und die übrigen nöthigen Weisungen zu erhalten.

Kronstadt, 30. Okt. Der k. k. Kriminalrath in Karlsburg und leztlich zum Landesgerichtsrath zu Broos beförderte Herr Constantin Secareanu ist gestern Nachmittag hier zu Grabe geleitet worden. Er starb am 27. d. M. in der Blüthe seines Lebens an einer schnell entwickelten Magenentzündung in seinem 30. Lebensjahr und hinterließ eine junge Witwe mit 2 Kindern. — Der Marktplatz fängt an sich zum bevorstehenden Jahresmarkt stark zu beleben, aber auf eine günstige Witterung ist heute wenig Aussicht.

### Mannigfaltiges.

\* (Kriegslist der Schwalben). Vor Kurzem, erzählt ein Blatt in der bairischen Pfalz, bauten sich zwei Schwalben ein Nest an eine Scheune; als dasselbe fertig und ausmöblirt war, kam ein Spatz und nahm Besitz davon. Die beiden Schwalben, welche dadurch um ihren rechtmäßigen Besitz gekommen waren, eröffneten gegen den Usurpator ein Geplänkel um ihn mit Gewalt zu verdrängen. Sie flogen stürmend bis an sein Nest heran und pickten ihn, der Herr Spatz pickte her und die er am Kragen erwischte, wurden tüchtig geschüttelt. So ging der Kampf von Morgens bis Mittags fort, wo den beiden Schwalben noch vier andere zu Hilfe kamen,

mit vereinten  
haben, daß ihre  
durch der Spatz  
lebendig einma  
nahmen wied  
ging, versamm  
auch eine M  
hendes unter er

\* Klausen  
die Regierung  
von Polnok nach  
für die Ingenieur  
Zweifel wir wissen  
der Strecke zwis  
kommen.

\* Driest, 2  
liche Kriegsdamp  
könig Otto von  
hätten wird.

\* Rom, 20  
verdammt die kir  
bit Neugranad.

\* Schrecklic  
Häufig mehrere j  
kaufe des Gesprä  
wettere Eimer, da  
und darauf eine C  
kommen, und der  
humpen und leert  
und war im Beg  
den, als eine blau  
lichsten Zustande  
ber und stürzte d

In Berlin i  
der zufolge der  
habe, dem Präside  
Die Krönungsfeier  
der Legitimisten h  
indem hiedurch di  
kann je kommen.  
Protestation gege  
mit Louis Napoleo  
unbekannt; wenn  
Protest die Fran  
— Die gesammte  
und in Nantes h  
Papste überreicht  
zu kommen um d  
die Weihe zu ge  
geht schon erwiese  
Zuieren und es  
der Brauch war  
als er die Tuise  
Lagen wiederholt  
sprechen. Der f  
letzten Nummer  
Armee gegen ein  
Die Oesterreicher  
letzten unsterbliche  
in Preußen schein  
schaffene Mann  
Gesellschaft sich  
solen könne, was  
Niemand ho  
von ihren republ  
hin gebracht, da

um mit vereinten Kräften das Geseht fortzusetzen. Als sie jedoch einfahen, daß ihre Mühe umsonst war, fügen sie an, die Deffnung, wodurch der Spag heraus mühte, zuzubauen, was nicht ohne Zeitverhiebe abging. Als endlich der Usurpator Spag sah, daß man ihn lebendig einmauern wollte, flog er von dannen und die Schwaben nahmen wieder Besitz von ihrem Eigenthum. Während dieß vorging, versammelte sich eine Menge Schwaben in der Luft, so wie auch eine Menge Spagen auf dem Giebel eines nahestehenden Gebäudes unter ernsthafter Verhandlung.

Allerlei Neuigkeiten.

\* Klausenburg. Glaubwürdigen Nachrichten zu Folge hat die h. Regierung angeordnet, daß die Vorarbeiten für die Eisenbahn von Szolnok nach Großwardein bis Klausenburg fortgesetzt werden. Für die Ingenieure hat man hier auch schon Quartiere besorgt. Soviel wir wissen, haben jedoch die Ingenieure ihre Arbeiten auf der Strecke zwischen unserer Stadt und Großwardein noch nicht begonnen. (Hetil.)

\* Triest, 23. Oktober. Heute Nachts traf der königl. griechische Kriegsdampfer „Otthon“ hier ein, auf welchem sich Se. M. König Otto von Griechenland demnächst nach Griechenland einschiffen wird.

\* Rom, 20. Okt. Eine päpstliche Allocution vom 27. Sept. verdammt die kirchenfeindlichen Gesetze der südamerikanischen Republik Neugranada.

\* (Schreckliche Folgen einer Wette). In Burgos saßen kürzlich mehrere junge Leute in einem Kaffeehause beisammen. Im Laufe des Gespräches kam die Rede auf Branntweintrinken. Da wettete Einer, daß er 50 Glas Branntwein in einem Zuge leeren und darauf eine Cigarre rauchen wolle. Die Wette wurde angenommen, und der junge Mann goß 20 Glas Branntwein in einen Humpen und leerte diesen mit einem Zuge, nahm dann eine Cigarre und war im Begriffe, diese mit einem brennenden Fidius anzuzünden, als eine blaue Flamme aus seinem Munde schlug. Im schrecklichsten Zustande taumelte er ungefähr 2 Sekunden im Zimmer umher und stürzte dann entseelt nieder.

Neueste Post.

In Berlin ist eine telegraphische Depesche aus Paris eingelaufen, der zufolge der französische Senat einstimmig den Beschluß gefaßt habe, dem Präsidenten Louis Napoleon die Kaiserkrone zu übertragen. Die Krönungsfeier soll den 24. Nov. stattfinden. — In dem Lager der Legitimisten hat diese Nachricht die übelste Sensation hervorgerufen, indem hiedurch die Bourbonen weiter vom französischen Königsthrono denn je kommen. Ob der Graf von Chambord aus Troßdorf eine Protestation gegen die Wiedererhebung Frankreichs zum Kaiserreich mit Louis Napoleon auf dem Throne erlassen werde, ist zur Zeit noch unbekannt; wenn es aber auch wirklich geschieht, so dürfte ein solcher Protest die Franzosen bei ihrer jetzigen Gesinnung wenig kümmern. — Die gesammte Geiſtlichkeit in Frankreich ist bonapartistisch gesinnt und in Nantes hat dieselbe eine Adresse in Umlauf gesetzt, welche dem Papste überreicht werden wird, worin er gebeten wird nach Paris zu kommen um dem Erwählten der Nation — Louis Napoleon — die Weihe zu geben. Königliche Ehren werden dem Präsidenten jetzt schon erwiesen. Er kam im Laufe der vorigen Woche nach den Tuilerien und es wurde — wie dies in den Tagen des Königthums der Brauch war — die Fahne aufgehißt und wieder herabgelassen als er die Tuilerien verließ. — Louis Napoleon hat vor wenigen Tagen wiederholt sich für die Aufrechterhaltung des Friedens ausgesprochen. Der französische „Moniteur de l'Armee“ wägt in seiner letzten Nummer die Leistungen der österreichischen und französischen Armee gegen einander ab, und sagt am Schlusse seiner Betrachtung: Die Oesterreicher scheinen die Erneuerung der blutigen Kämpfe unserer letzten unsterblichen Feldzüge so wenig als wir wieder zu wünschen; in Preußen scheint dieselbe Stimmung zu herrschen. Jeder rechtschaffene Mann fühlt die Nothwendigkeit des Friedens, damit die Gesellschaft sich von den letzten erschütternden Ereignissen wieder erholen könne, was nur durch die Aufrechterhaltung des Friedens möglich ist.“ Niemand hat es so verstanden als Louis Napoleon die Franzosen von ihren republikanischen Ideen abzubringen. Er hat den Abel dahin gebracht, daß er den größten Luxus entfaltet, wodurch die

Arbeiter über und über beschäftigt sind; in vielen Fabriken herrscht sogar Mangel an Arbeitern. — Das klingt nur natürlich alles recht schön und lebenswerth; aber so im Hintergrunde stehen doch einige Wölfe. Die Verhältnisse im Orient dürften der neuen kaiserlichen Diplomatie gleich Anfangs ein wenig zu schaffen geben. Die Landung der Engländer im Golf, das anscheinende Verständniß der englischen Regierung mit dem Hofe von St. Petersburg in dieser Frage sind harte Nüsse. Die orientalische Frage wird täglich brennender. Die Pforte hat die Ratification des in ihrem Namen auf den europäischen Handelsplätzen abgeschlossenen Anlehens verweigert. Es scheint eine große Macht hat auf die Geschicke der Türkei einen gewaltigen Einfluß. Das Interesse Frankreichs erfordert es, die Türkei nicht gänzlich einem fremden Einfluß anheimfallen zu lassen. So sehr es den Anschein hat, um jeden Preis den Frieden zu erhalten, so ist doch nicht ganz zu trauen. Die Verwirklichung einiger langgenährten Pläne auf Konstantinopel würde wohl das Kriegsgeschrei im still gewordenen Europa laut erschallen lassen!

Kronstädter Theater.

Samstag, 23. Okt. Herz und Welt, von Guckow. Das Stück ist, wie schon neulich bemerkt, eines unserer besten Bühnenstücke, wenn auch gegen die Schürzung und Lösung des Knotens sich vielleicht Manches einwenden ließe. Die Lösung erfolgt zum Theil mit durch den resoluten bon vivant Fels (Herr Fernando), der die ihm von seinem Vater procurirte Braut Marie (Fr. Wittmann) heimführt, die zwar den Jordan, oder eigentlich Werner, liebt, aber doch auch nichts dagegen hat, sich von dem fideles Fels heimzuführen zu lassen. Die Rolle des jungen Jordan schlägt wieder mehr in das sentimentale Fach, es gelang jedoch Herrn Walter ihn ziemlich gut darzustellen und bei dem Fleiß und Eifer, mit welchem dieser Künstler, der erst seit wenig Jahren sich der Bühne gemüthmet hat, alle seine Rollen studirt und durchdenkt, wird er gewiß auch in derartigen Rollen bald geübt sein. Die übrigen Rollen, als der Julie (Fr. Rosa), Dr. Fels (Gaurier) und Wolf (Herr Kammauf) u. s. w. waren gleichfalls in guten Händen. Ueberhaupt müssen wir hier bemerken, daß die heutige Theatergesellschaft sehr zahlreich, und daß nicht nur alle Fächer besetzt, sondern manche wie z. B. die des 2. Liebhabers und der 2. Liebhaberin sogar doppelt besetzt sind, daß daher selbst Neben- namentlich Bedientenrollen, der gewöhnliche Stein des Anstoßes, besser gegeben werden, als es auf Provinzialbühnen sonst wohl der Fall ist. Wenn das Theater daher trotzdem im Ganzen nur sehr spärlich besucht wird und wenn, wie es heißt bei dem nächsten Abonnement, Manche ihren Platz aufgeben wollen, so dürfen wir uns wohl nicht wundern wenn wir künftighin auch mit einer weniger vollständigen und weniger geübten Gesellschaft uns begnügen müssen.

Sonntag 24. Okt. Der Zigeuner in der Steinmehwerkstatt, Poffe von Kaiser, ist besser als die gewöhnlichen Sonntagstücke, da dieselbe doch einigen Zusammenhang und manche sehr gelungene Scenen bietet, wie gleich die erste zwischen Mollich, dem nunmehrigen Gutbesitzer, der aber noch alle seine frühere Süßigkeit aus seiner Kommisszeit beibehalten hat, (Fr. Burian) und Pantrag, seinem schlauköpfigen Haushofmeister (Herr Mayer). Beide waren ausgezeichnet und auch die kleine Rolle der Lise wurde von Fr. Stummer recht gut gegeben. Auch Herr Fels war als Robert sehr brav, nur o Mensch, versuche die Götter nicht! sonst lachen sie, nämlich die Götter der Gallerie. — Der Husarenporporal soll ein Ungar sein und also das ungarische Kauderwätsch oder Kauderdeutsch in seiner Aussprache hören lassen, doch gehört dazu sehr viel Geschicklichkeit, und es wäre wohl leichter und vielleicht auch von mehr Effekt, einen tüchtigen Dramarbasporporal aus ihm zu machen.

Montag, 25. Oktober. Noko von Laube. Viele werden nicht gewußt haben, was der Titel eigentlich soll, und werden es auch aus dem Stücke nicht erfahren haben; der alte Marquis (Herr Walter) sagt uns zwar zuletzt, daß die alte Noko-Generation mit ihnen aussterbe und ein neues Geschlecht mit andern Manieren und Gefühlen an ihre Stelle trete, von diesem jedoch bekommen wir nichts zu sehen. Die verschiedenen Rollen und Charaktere sind sehr schwer und die Aufführung des Stückes dürfte auch auf größern Bühnen nicht immer gelingen. Für den Marquis ist Herr Walter zu jugendlich, für den Abbe, den Meister in der Verstellung und Heu-

helei, reicht die Intrigue des Herrn Kammauf nicht aus (das ist noch nicht der höchste Grad der Schurkerei, wenn man es einem gleich ansieht, daß er ein Schurke ist, und Herr Kammauf zeigt das gewöhnlich sogleich). Fr. Raab that ihr möglichstes, die seine und ränkevolle Marquise vorzuführen. Fr. Dorfmeister als Melanie war recht brav und wird sich gewiß mit der Zeit den Beifall des Publikums zu erwerben wissen, vorausgesetzt, daß es künftighin noch ein Publikum gibt.

Mittwoch, den 17. Oktober: „Peter und Paul.“ Herr Walter als Czar war hier wieder an seinem Plage, sowie auch Fr. Fernando als Schiffscapitän und Fr. Wittmann als Lisbeth, der neckische Schalk. Das Stück ist für eifersüchtige Ehemänner, sie hätten am Schiffscapitän ihr leidhaftiges Contersei sehen können; ob sie aber auch wie dieser zuletzt geheilt worden wären, ist zu bezweifeln.

Donnerstag, den 28. Oktober. Herr Walter hatte zu seinem Benefiz den „Faust“ von Klingemann gewählt. Derselbe mag dabei von dem Gesichtspunkte ausgegangen sein, uns den Geschmack der Zeit, welcher dieses Stück seinen Ursprung verdankt, etwa 1814, kennen zu lernen, und jener Geschmack ist nun freilich von dem heutigen total verschieden. Eine kurze Darstellung des Stückes wird dieß zeigen: 1. Akt. Dr. Faust, ein gelehrter Mann, wird durch häusliche Sorgen gedrängt, kaum ist er im Stande sein Weib und seinen blinden Vater zu ernähren, auch die letzte Aussicht auf Hülfe ist ihm verschwunden; er kehrt nach Hause zurück und wirft seinem Weibe die letzten Groschen hin. Verzweifelt geht er im Sturme davon, sein Weib Käthe folgt ihm, sein Famulus Wagner will ihn zurückhalten, wird aber durch Höllenmächte zurückgeschreckt, Käthe als sie das hört, fällt in Ohnmacht. — 2. Akt. Faust hat mit dem Bösen einen Pact geschlossen, der Böse ist ihm dienstbar solange, bis er 4 Verbrechen begangen hat. Auf Fausts Verlangen erscheint im Hintergrunde Käthes Bild. Faust kehrt nun mit Schätzen zurück, aber das Zeichen seiner Knechtschaft trägt er stets an sich, seine Linke ist gezeichnet. Das Bild einer zauberischen Schönheit in seinem Zimmer reizt ihn hin, Käthe von Entsetzen vor diesem Bilde ergriffen, fällt in Ohnmacht. 3. Akt. Faust folgt von unwiderstehlichem Drange getrieben, jenem Zauberbilde, in Auerbachs Keller trifft er einen Unbekannten, dem ein Porträt dieser Schönen entfällt, Faust will ihn im Schlafe ermorden, er erwacht, gibt sich für ihren Hüter aus, verspricht ihn zu ihr zu führen und sie ihm zu zeigen. Helenens Gestalt erscheint im Hintergrunde. — 4. Akt. Helene gesteht dem Faust ihre Liebe, aber sie weiß, daß er eine Frau hat, sie fällt in Ohnmacht; er verspricht seine Frau ihr zu opfern. — Er kehrt zurück, in Raserei gefangen, reicht er seiner Frau den Giftbecher, sie trinkt, da hört er das Gelächter der Hölle, ohnmächtig stürzt er nieder, springt auf und eilt davon. Käthe fällt todt nieder. — 5. Akt. Faust tritt auf, der Leichenzug seiner Frau geht bei ihm vorüber, sein blinder Vater will ihn für den Mord strafen, Faust erschießt ihn, der Alte sinkt todt nieder. Gerichtsdienner packen und fesseln Faust, er will die Bande zerreißen, aber die Hölle verläßt ihn. Da erscheint Mephistopheles, um ihn zu holen. Beide disputiren, ob Faust schon 4 Verbrechen begangen habe, der Teufel demonstirt es ihm: Faust hat sein schwangeres Weib, das sind 2, seinen Vater ermordet, und endlich — das war das erste Verbrechen, daß Faust den Pact überhaupt eingegangen ist. Faust sagt: du bist ein Lügengeist und stürzt sich selbst in den hinten gähenden Höllenschlund. — Eine Vergleichung dieses Faust mit dem Göthe'schen würde uns hier zu weit führen, wenn sie überhaupt möglich wäre. — Was die Aufführung des Stückes anbetrifft, so gab Hr. Walter den Faust so, wie die Auffassung des Stückes es verlangt, von Anfang bis zu Ende in Ecstase, das ist es aber auch warum derselbe nicht ansprechen kann; das ganze Stück ist übernatürlich, nichts Menschliches, Faust bei all seiner augenblicklichen Macht über den Teufel, ist dennoch immer sein Sklave. Darum muß er ihm auch zuletzt unterliegen. Der Pact selbst ist ein bloßes Rechenexempel, bei dem der Teufel zuletzt falsch rechnet und den Faust betrügt, nachdem er ihm das Zauberbuch gestohlen hat. Mephisto ist nicht etwa jener humoristische Teufel, der bei all seiner Macht doch immer seiner Ohnmacht dem Guten gegenüber sich be-

mußt ist, sondern er tritt hier in unbeschränkter Macht auf. Herr Walter und Hr. Kammauf gaben beide ihre Rollen so gut als es nur immer möglich war.

Das Parterre war so ziemlich besetzt, die Gallerie dagegen nahm sich aus wie eine alte Krone (um kein anderes Bild zu gebrauchen) an der hier und da einige Diamanten stehen geblieben sind; ich nahm mir die unbedeutende Mühe, die sporadisch an der Brüstung, wie Hasen in der Wüste auftauchenden Deputirten zur Nobelgallerie zu zählen und brachte es vermittelst des Opernguckers bis auf 25, sage zwanzig und fünf Köpfe. Ob im Hintergrunde noch einige waren, konnte ich von unten nicht ausnehmen; viele waren es jedenfalls nicht. Die Moral von der Geschichte ziehe sich ein Jeder selbst. Schlechte Aussichten das für die andern Schauspieler.

## Erster Marktbesuch.

**Wagner aus Wien,**

empfiehlt sich mit einem großartigen Lager von

**Muscheln, See-  
schnecken und Corallen,**

verfertigter Geräthschaften, die theils zu den passendsten Geschenken, theils zum nützlichen Vergnügen geeignet sind.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen alle jene beliebten Gegenstände, wovon bisher der größte Absatz stattgefunden, und zwar für Damen: Bracelets und Colliers, Brochen, Ohrgehänge, Brieftaschen, Notiz- oder Ballbüchel, Etuis und Nähschatullen mit Sammt und Gold-Stickerei verziert, und mit den schönsten ostindischen Muscheln und Corallen belegt, so wie für Herren: Cigarren-Röhre, Pfeifenköpfe, Tabaksdosen, Schreibzeuge, Petschafte, Handleuchter, Taschenkämme und Stecknadeln, in Prachtmuscheln theils in Gold, Bronze und Silber gefaßt; auch verschiedene Sorten von den feinsten im Feuer vergoldeten Bronze-Schmuck-Gegenständen, als: Ohrgehänge, Broche, Colliers und Stecknadeln, mit den feinsten französischen Brillanten besetzt, Artikel, welche dem Auge des Beschauers das größte Interesse abgewinnen, und an Nettigkeit alles dasjenige übertreffen, was bisher je in diesem Fache geliefert worden.

Die Waaren befinden sich in einem eigenen Wagen, welcher in der Gasse der Uhrmacher längst des Rathhauses vor der Marktstube steht.

## Zur Potaschenerzeugung

sucht Herr Pitar Nikolaus v. German, welcher an der Siebenbürger Gränze an den Esler Stuhl gränzend auf dem Plaiul Rinnicu im Distrikte Rinnicu seratu Gebirge mit ausgebreiteten größtentheils Buchenwäldungen besitzt, mehre Arbeiter zur Potascherzeugung zu engagiren. — Hiedurch wird jenen der Potascherzeugung kundigen Individuen Gelegenheit geboten jene Wäldungen unter vortheilhaftesten Bedingungen zu benützen. Liebhaber hierauf mögen sich entweder geradewegs persönlich oder schriftlich an Herrn Pitar Nikolaus v. German in Bukarest oder an die Herren Gebrüder Angelovics in Kronstadt um nähere Aufklärung wenden. (1—6)

## Einladung.

(1—3)

Gefertigter gibt sich die Ehre einem verehrten Publikum anzuzeigen, daß im Gasthaus zur „Hoffnung“ billige Mittagstost, sowie auch große Auswahl von Speisen zum Abendsouper verabfolgt wird. Um gütigen Besuch bittet  
Gagel, Gastgeber.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.